

Glitzernde Wasser und blaubeerfarbene Wälder

Ontarios wilde Schönheit verspricht naturnahe Entspannung und Abenteuer – 20 Prozent der Fläche sind Flüsse und Seen, weitere 70 Prozent Grünflächen

VON ULRIKE GEIST (DDP)

TORONTO. Eine überdimensionierte „Fahrradklingel“ hängt mitten in der kanadischen Wildnis an einem Baum. Al Errington, Chef von Errington's Wilderness Island Resort in Nord-Ontario, ruft die Bären immer dann, wenn sie nicht schon von allein zu ihrem Fütterungsplatz gekommen sind. Errington bringt ihnen mit dem Motorboot die Küchenabfälle seiner Lodge, die auf einer benachbarten Insel im über 3000 Hektar großen Wabatongushi-See liegt.

„Land der schimmernden Wasser“: Irokesische Ureinwohner gaben der Region vor Tausenden Jahren den Namen Ontario.

Den Einwand, dass die Bärenmutter und ihre drei Jungen die selbstständige Futtersuche verlernen könnten, lässt der Lodgebesitzer nicht gelten. Ihm gehe es um die Sicherheit seiner Familie und Gäste: Die Bären, die nicht nur gute Kletterer, sondern auch gute Schwimmer sind, sollen von den Gerüchen nicht zur Lodge gelockt werden.

Alle anderen Gäste werden auf der familiären Lodge hingegen mit großer Herzlichkeit willkommen geheißen. Die Lodge bietet ihm die Möglichkeit, viele interessante Menschen kennenzulernen, sagt Errington, der in der abgelegenen Gegend nichts vermisst. Die Anreise zum Resort ist nur mit dem Wasserflugzeug oder der einmal täglich durch spektakuläre Schluchten fahrenden Algo-

ma Eisenbahn möglich. Am Zug, den man auf offener Strecke bei Meile 206 halten lassen muss – dem Schaffner rechtzeitig Bescheid sagen! – holen Errington und seine Crew die neuen Lodge-Mitbewohner auf Zeit dann mit dem Motorboot ab.

In rasanter Fahrt geht es 2,5 Kilometer über den See mit seinen über 70 Inseln, bevor es sich die naturhungrigen Gäste in elektrizitätsfreien Blockhütten mit eigenem Bootsteg, Terrasse, Gaslicht und Kamin gemütlich machen können. Rund 1000 Besucher finden pro Saison den Weg zu den Erringtons. Sie kommen vor allem zum Fischen und Entspannen ohne Handyempfang. In freier Natur können sie Bären, Elche, Biber und Adler beobachten.

Deutsche seien bisher jedoch kaum darunter, berichtet Ellington. Sie reisen in Ontario meist mit dem Wohnmobil umher. Das sei typisch deutsch, sagt Gabriele Kotz von Ontario Tourism in Toronto. Bis in Erringtons Wildnis kommen sie damit zwar nicht, aber eine Tour, die etwa Toronto, die Niagarafälle, den 7600 Quadratkilometer großen Algonquin Provincial Park und Manitoulin Island, die größte Süßwasser-Insel der Welt, verbindet, ist in zwei bis drei Wochen Urlaub ohne Bleifuß bequem zu schaffen.

Gut erreichbar ist auch der Killarney Provincial Park mit seinen Quarz- und Granit-Felsen. Ebenso ist das kleine Fischerörtchen Killarney, das erst 1962 eine Zufahrtsstraße und 1964 Strom bekam, ein idealer Ausgangspunkt für Paddel-, Kanu- oder Segeltouren auf Ontarios unzähligen Wasserwegen.



Die Niagarafälle sind das Wahrzeichen Ontarios. Wie das Wort Ontario selbst geht auch Niagara auf die Sprache der indianischen Ureinwohner zurück. Es bedeutet „donnerndes Wasser“.

FOTO: ONTARIO TOURISM/DDP

Sei es beim Sundown-Kayaking, Kanufahren in Indianermanier, Segeln oder bei einer Tour mit dem Fischerboot: Ontarios Flüsse und Seen faszinieren mit schier unendlichen, glitzernden Wasserflächen und das offenbar schon seit Tausenden von

Jahren. Die irokesischen Ureinwohner gaben dem Land, das mit 1,1 Millionen Quadratkilometern so groß ist wie Frankreich, Deutschland und Italien zusammen, seinen Namen: „Ontario – Land der schimmernden Wasser“.

20 Prozent der Fläche Ontarios sind Wasser, 70 Prozent Wald. Auf Hunderttausenden Seen spiegeln sich Sonne und Mond und bringen die Welt zum Funkeln. Allein die berühmten Großen Seen – Huron, Ontario, Michigan, Erie und Superior – be-

decken eine Fläche von 246.050 Quadratkilometern. Sie sind das größte Süßwasser-Reservoir der Welt.

Weite Teile Ontarios sind auch heute noch First Nations Land; das heißt, die Rechte an dem Land liegen bei den Ureinwohnern. So auch die Region um die Pine Cove Lodge am wild-romantischen French River.

Vom Haupthaus aus geht es über eine Brücke zu einer Insel, auf der die Cottages liegen. Jedes hat Blick aufs Wasser, und nur ein paar Schritte trennen die Bewohner von einem erfrischenden Bad. Für die Ojibway-Indianer, die hier leben, ist der Fluss seit jeher Lebensader: Er ist Nahrungsquelle und Transportweg. Für Touristen ist der weit verzweigte Fluss ebenfalls ein guter Fischgrund, ein spannendes Kanurevier und mit seinen felsigen, bewaldeten Ufern voller Blaubeerbüsche auch ein abwechslungsreiches Wandergebiet.

Kanada ist ein sicheres Land. „Viele schließen ihr Auto und ihr Haus hier nie ab“, sagt Gabriele Kotz. Und die Gefahren, die hier auf Urlauber lauern könnten, gelten diesen sowie so eher als Abenteuer.

In den Gästehäusern der Killarney Mountain Lodge poltert es beispielsweise des Nachts gelegentlich laut und dumpf auf das Dach. Tappt etwa ein Bär über das Haus, mag sich mancher gespannt fragen und am nächsten Tag erfahren, dass es nur die Streifenhörchen waren, die Zapfen von den Bäumen zur Erde warfen. Aber haben sie in derselben Nacht auch die Mülleimer auf dem Gelände umgeworfen? „Nein“, sagt Lodgechef Maury East, „das war ein Bär auf Futtersuche.“